

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigenblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Post-Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr Mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Odrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Odrilla.

Nummer 12

Mittwoch, den 27. Januar 1915.

14. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

— Antlich wird gemeldet: Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Srydly“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es am Sonntag vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen westnordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisherigen Meldungen ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen Schiffe sind in die Häfen zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Bekende. (W. Z. B.)

— Der 23. Januar ist dem deutschen Generalstabsbericht zufolge auf der ganzen Front im allgemeinen ohne besondere Ereignisse verlaufen. Nur in den Argonnen griff der Feind an, wurde aber mühsam zurückgewiesen. In den Vogesen wird noch immer nordöstlich von Steinbach die hinaus zum Hartmannsweilerkopf gekämpft, wobei die unseren Fortschritte verzeichneten. Die Lage hat somit ihren stationären Charakter beibehalten. Und in dieser Beziehung wird voraussichtlich in absehbarer Zeit kaum ein Wandel eintreten. Denn alle Offensivversuche haben bisher nur zu dem Ergebnis geführt, daß eine Entscheidung auf einen Schlag als nahezu ausgeschlossen gelten kann. Selbst nach einer so blutigen Niederlage, wie sie die Franzosen bei Solfons erlebten, ist in kurzer Zeit wieder verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Der Feind setzte sich in den längst vorbereiteten rückwärtigen Stellungen fest, ergänzte seine Bestände dort durch Reservisten, und das alte Spiel begann von neuem. So liegen die Verhältnisse überall und aus diesem Grunde ist mit einem raschen, die eine Partei vernichtendem Schlag kaum zu rechnen. Nur langsame, zähe Arbeit unter tunlichster Schonung des Menschenmaterials wird voraussichtlich den Zusammenbruch bringen. Diese Ueberzeugung besteht in den leitenden Kreisen haben wie drüben. Der Schützengrabenkrieg, das qualvolle Ringen um an sich oft bedeutungslose Positionen wird kaum über kurz ein Ende nehmen. Aber gerade das ist für uns ein günstiges Moment. Denn diese Art der Kriegführung stellt ungeheure Anforderungen an die Nerven und die moralische Kraft des Einzelnen, der Offiziere wie der Mannschaften. Nur eine Armee, die — wie die deutsche — vollkommen davon überzeugt ist, daß Audacious Siegen bedeutet, welche den unerschütterlichen Willen hat, unter allen Umständen den Platz zu halten, wird der Enderfolg davontreiben. Nie besaß sicheres Wort mehr Geltung als heute, daß die Kraft des Gemüts den Ausschlag gebe. Bei uns weiß auch der letzte Mann, daß es darauf ankommt — wie es jüngst in einem Feldpostbriefe aus dem Westen ganz treffend gesagt wurde —, in den Gräben nur eine Stunde länger auszuhalten, wie der Feind. Davon hängt unsere Zukunft ab. Und deshalb harren wir aus, mag es auch noch so lange dauern. Den Dahingegangenen, die am liebsten heute oder morgen eine Entscheidung im Westen erzwingen sehen möchten, kann dies nicht oft genug gesagt werden. Es handelt sich auch nicht darum, ob Deutschland einen Feldzug gewinnt oder verliert, es geht um

unsere Existenz. Jeder vorzeitige Schritt könnte sie gefährden, darum heißt es sich in Geduld fassen und Opfer bringen.

— Im Westen ist stellenweise wieder eine erhöhte Tätigkeit festzustellen. Schon der französische Tagesbericht vom 21. Januar meldete heftige Artilleriekämpfe in belgisch Flandern und der deutsche Generalstabsbericht vom Montag bestätigt dies. Nach der französischen Quelle gewinnt es sogar den Anschein, daß deutschseits größere Infanterieangriffe geplant waren, die aber infolge des lebhaften Geschützfeuers noch nicht angelegt werden konnten. Jemandwelche Bodengewinne scheinen aber von keiner Seite erzielt worden zu sein. Ferner bestätigt der deutsche Bericht die französische Meldung vom Verlust eines Schützengrabens bei Berry au Bac, der vor einigen Tagen von uns erobert worden war. Um diese strategisch wichtigen Stellungen an der alten Römerstraße dürfte wohl noch mancher Kampf entbrennen. Nördlich von Chalons ist dem von beiden Generalstäben gemeldeten Artilleriekampf das Vorgehen der Infanterie gefolgt. Anscheinend ist die Offensive, die durch die Artillerie bei Brunay, Souain, Perthes, Beau Sejour, Massiges und Bille nur kurz vorbereitet wurde, vom Gegner ausgegangen, der ja — wie wiederholt betont — Chalons seit langem zur Basis neuer Operationen machte. Das Zentrum der Angriffe scheint zwischen Souain und Perthes zu liegen mit Suippes im Rücken bis wohin von Chalons aus die Bahn nordwärts führt. Die Kämpfe dauern noch an. Ebenso finden auch in den Argonnen wieder Artilleriekämpfe statt. In den Vogesen wird im Gebiet von Sennheim noch immer blutig gekämpft. Hier befindet sich der Hauptplatz der Ereignisse zwischen Uffholz und Hartmannsweilerkopf. Uffholz befindet sich in deutschen Händen, während Steinbach wiederholt den Besitzer gewechselt hat. Nach ihrem Bericht vom Sonntag abend waren die Franzosen bis an die deutschen Drahtverhaue gelangt, später wurden sie aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die unseren behaupten hier also das Feld nach wie vor und machen auch noch Ganganen. Auf französischer Seite kämpfen die als Elite-truppe bezeichneten Alpenjäger.

— Die Wiener „Kundschau“ meldet: Sowohl die amtlichen russischen Communiqués als auch die Kommentare und Berichte der russischen Kriegskorrespondenten lauten in den letzten Tagen sehr referiert und nützlich. Die offiziellen Bulletins besagen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am Dunajec mit ihrer schweren Artillerie größten Kalibers an der ganzen Front fortwährend im Angriffe seien. Am linken Weichselufer werde um Sochaczew und Wolnow mit wechselndem Erfolge weiter gekämpft. Der Offensive der Verbündeten, die „bedrückliche Verstärkungen“ bekommen hätten, werde russischerseits standgehalten. In der „Kowoje Wremja“ erzählt ein von der galizischen Front zurückgekehrter Offizier, daß die russischen Operationen in Teilen der Karpathen wegen der Schneefälle und des Frostes einstweilen eingestellt worden seien. In den Karpathen betätigte sich namentlich die kaukasische Division unter dem Kommando des Großfürsten Michael, der persönlich stets mitten im Feuer stehe. Der Kriegsberichterstatter der „Wirschewija Wjedomosti“ telegraphiert, es sei den Deutschen gelungen, am rechten Ufer der Bjura und der Nauka festen Fuß zu fassen und sich dort

zu behaupten, doch hätten die Verbündeten bisher nicht mehr erreicht, obwohl sie unausgesetzt die heftigste Offensive aufrecht erhalten. Immerhin müsse man zugeben, daß die Lage der Russen in Polen heute schwieriger sei als früher. Nach dem Rückzug der Verbündeten sei die Situation für die Russen unsehrbar ausgezeichnet gewesen, jetzt seien auch sie lahm gelegt und man könnte das Bild dahin skizzieren, daß sich beide Streitkräfte die Waage halten. Im „Armeedoten“ wird in einem militärischen Kommentar ausgeführt, daß die russischen Positionen an der Nauka kaum zu behaupten seien, wenn nicht ausgiebige Verstärkungen eintrüfen.

## Vertilgtes und Sächsisches.

Ottendorf-Odrilla, 26. Januar 1915.

— Wegen der kirchlichen Feier des Kaisergeburtstages soll die diesmalige Kriegesbestände bereits Mittwoch den 27. dieses Monats bereits halb acht Uhr im hiesigen Gotteshaus stattfinden. Zu derselben sind alle hiesigen Vereine durch kirchliche Abkündigung eingeladen worden. Der Militärverein hält einen gemeinsamen Kirchgang. Hierbei findet eine Kollekte für Ostpreußen statt. Die persönliche Aushilfe von Privattelegrammen nach dem Feldherren findet bei der neu errichteten, im Dresdner Telegraphen-Gebäude auf dem Postplatz untergebracht, Präfekturstelle für Telegramme nach dem Felde, des stellw. Generalstabskommandos XII. A. R. nur in der Zeit von 9 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr Nachm. statt. Die briefliche Aushilfe von Telegrammen kann jederzeit erfolgen. Der Absender hat die Ungültigkeit übrigens unter Vorlegung von Beweismitteln zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgelder zurückgewiesen. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. Telegramme mit unrichtiger Adresse werden zurückgewiesen. Zugelassen ist nur die offizielle deutsche Sprache. Alle verbotenen und abstrakten Ausdrücke sind verboten. Die Absender sind vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es in die Feldpostsendungen vorzuziehen ist. Wohnt der Absender nicht am Orte der Präfekturstelle (Dresden), so ist der Unterschrift des Telegramms der Wohnort beizufügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfg. für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Telegramme gezahlt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Worte enthalten. Der Text ist so kurz wie möglich zu fassen. Zusätze, wie „herzliche Grüße“ und ähnliches sind zu vermeiden. Die Telegramme werden nur auf Geheiß der Absender angenommen. Unbestätigte Telegramme werden brieflich zurückgeschickt. Für alle vom Feldherren nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren zum Empfänger erhoben und nach Zahl der gebrauchten Worte mit 5 Pfg. für das Wort berechnet.

— Jagdverpachtungen nur an echte Weidmänner. Ein soeben ergangener Erlaß der sächsischen Regierung ordnet an, daß künftige Jagdverträge nicht mehr genehmigt werden dürfen, gegen die Verion des Jagdpächters und seine Zuverlässigkeit in weidmännischer sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung bestehen vorliegen. Es ist zu wünschen, daß dieses denkwürdige Vorgehen des sächsischen Ministeriums bald überall Nachahmung findet. — Zur Lage des nord- und ostdeutschen Holzmarktes schreiben die Leipz. N. Nachr. Einen merkwürdigen Verlauf nehmen jetzt die Verkaufstermine von Knochholz in den nord-

und ostdeutschen Forsten. Dort, wo geringes zur Herstellung von Knochhölzern (Barodenbäumen) Baumstamm und bestimmten Nadeln geeignetes Knochholz zum Angebot kommt, ist der Andrang größer als in Friedenszeiten. Dementsprechend werden die Lagen der Regierung sehr häufig um 5 bis 10 Prozent überschritten. Dagegen ist gutes Schneidholz vernachlässigt, und es zeigt sich meist, daß die Schneidmühlen zur Entwicklung des Geschäfts in Fischereimaterialien gar kein Verlangen haben. Die Wafferschneidmühlen in Bromberg, Thorn, Schallig und Doerberg, die sonst bis Ende Januar ihren Einschnitt ausverkauft hatten, bemühen sich jetzt vergebens um Verkäufe in gedörrter Kiefer in Leipzig, Grotz, Dresden, Dessau, und Magdeburg. Die Käufer in zweifelhafte Ware, die nach Magdeburger Mönster geschmitten ist, sind überfüllt. Bestellungen gehen auch von den Maschinenfabriken, die sonst Modellhölzer laufen, nicht ein. Infolgedessen ist man in den Kreisen der Sägmühlindustrie, die hauptsächlich für Möbelfabriken arbeiten, recht mahnend. Die Mühlen an der Oder pflegen ihre russischen Knochhölzer in Schneide- und Baustücken zu sortieren und erhitzen dann ungehört nach Mitteldeutschland zu verkaufen. Auch dieses Geschäft stockt zurzeit. Das Eichengeschäft hat sich am nord- und ostdeutschen Markt belebt. Freilich werden nur billigere, wenn auch harte, für die Stellmachereien geeignete Bestände flott verkauft. Journierenenden, die von Forsten in Pommern und Mecklenburg reichlich angeboten sind, finden keine Käufer, selbst wenn man nur die niedrigen Preise von 1914 fordert.

Dresden. Hier erfolgte die Aufgabe der vom Rat angeordneten Listen, in denen Hausbesitzer Haushaltungsvorstände und Hausfrauen aufgefordert werden, Gesäße zur Sammlung der Röhrenabfälle aufzustellen, um dem drohenden Futtermangel für unser Vieh zu steuern.

Planen i. B. Die der „Vogl. Anz.“ meldet, wurden hier gegen 130 000 Stück sogenannten Kaiser-Huldigungs-Feldpostkarten beschlagnahmt. Es war schon seit längerem bekannt, daß der unverständige Plan bestand, anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers große Mengen sogenannten „Huldigungs-Feldpostkarten“ ins Feld abzuschicken. Die Karte deren Verkaufspreis auf 5 Pfg. festgesetzt war, sollte am 27. Jan. zur Post gegeben werden. Die Unternehmer einige ansehnliche Herrn, rechneten damit, daß die Feldpostkarte, welche als solche unentgeltlich befördert worden wäre, in ungeheuren Mengen — man rechnete mit vielen Millionen — gekauft und abgeschickt würde. Wäre der Plan zur Durchführung gekommen, würde der ohnehin schwer belasteten Feldpost eine gewaltige Arbeitslast erwachsen sein. Außerdem hätte diese Huldigung gar nicht im Sinne des Kaisers gelegen, wie ja aus dem kürzlich ergangenen Erlaß deutlich zu ersehen war.

## Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 27. Januar 1915.

Ottendorf-Odrilla.

Abends 7, 8 Uhr Kriegesbestände mit kirchlicher Feier des Kaisergeburtstages.

Kollekte für den kirchlichen Notstand in Ostpreußen.

Rebdingen.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst anlässlich Kaisers Geburtstag.

Großdittmannsdorf.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst anlässlich Kaisers Geburtstag.



### Amerikas Waffenhandel.

Deutschland hat vor einiger Zeit — das geht aus einer halbamtlich veröffentlichten Notiz hervor — der Regierung der Ver. Staaten eine Denkschrift überreicht, die sich einnehmend mit dem amerikanischen Waffenlieferungen an den Dreierbund befaßt. Die jetzt veröffentlichte Note widerspricht der in Amerika lautgewordenen Auffassung, als habe sich Deutschland mit diesen Kriegslieferungen abgefunden. Die angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß die Ver. Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich beugt“ sind.

Selbstverständlich sind aber die Ver. Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen belangt, den ganzen Konterbandhandel mit allen kriegsführenden Ländern durch Erlass eines Waffenexportverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt.

Am Schlusse dieser Erklärung wird darauf verwiesen, daß die Verletzung der Gegner Deutschlands mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges wird und deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Ver. Staaten steht, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen. In ganz Deutschland wird man es mit Genugthuung begrüßen, daß die Regierung diese heikle Frage einmal in aller Öffentlichkeit behandelt. Wenn man bedenkt, daß England seinen Gegnern alle Zufuhr wehrt, daß es nicht nur die Versorgung der See, sondern vor allem die von Hispanien verbandert, so wird man nur schwer begreifen, daß wir ein lebhaftes Interesse daran haben, diesen Waffenhandel durch eine Maßnahme der amerikanischen Regierung unterbunden zu sehen.

Wir befinden uns den Ver. Staaten gegenüber etwa in derselben Lage wie 1870. Auch damals hat die amerikanische Regierung mit einer weit über die Grenzen einer wohlwollenden Neutralität hinausgehenden Varnant und Nachsicht den Verkauf und Transport von Waffen und Munition nach Frankreich zugelassen. Damals allerdings war die Sache noch schlimmer, denn nicht nur Privatleute waren die Lieferanten, sondern die Regierung selbst, die ein gutes Geschäft sah, verkaufte Waffen, deren sie noch eine große Anzahl aus dem großen Unabhängigkeitskriege besaß. Auch damals bemächtigte sich wie jetzt der amerikanischen Bürger deutscher Abkunft eine große Erregung.

Auch heute steht das Deutschtum in Amerika die Nachsicht der Regierung mit wachsender Beunruhigung. Präsident Wilson, der wiederholt den Wunsch geäußert hat, der Krieg möge bald beendet sein, kann sich der Tatsache nicht länger verschließen, daß nur ein allgemeines Waffenexportverbot den Begriffen von Neutralität entsprechen würde. Gewiß, einem Teile seiner Landsleute ginge damit ein smartes Geschäft verloren, aber wenn die Behinderung der Waffenexporte das Ende des Krieges beschleunigt, so wird nicht zuletzt das Wirtschaftswesen der Ver. Staaten davon Vorteil haben, denn jetzt Englands Konterbandpolitik so schwere Wunden schlägt. In Herr Wilson erfüllt von jener Gerechtigkeitssinn, die man ihm nachrühmt, so wird er sich noch jetzt, da seine Mitbürger fast zwei Milliarden an Waffenhandel verdienen haben, zu einem Exportverbot entschließen und damit seinen Willen zur Neutralität beweisen. Westmann.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenseitbehörde zugelaufene Nachrichten.

#### Toskes Mißerfolg.

Auch die neutralen Berichtserklärer erklären jetzt, daß der umfassen Angriffslan General

### Es braut ein Ruf.

21) Roman von Max Arendt-Denart.

Bald hörte man hinter den geschlossenen Fenstern das Feuern der Geschütze und das Knallen der Maschinengewehre. Ganze Minuten voller Erwartung vergingen.

In der kleinen Schenke am Markt sah Vater Kommerz und lauschte auf die seltsame Musik. Solange sie noch schlugen, sagte er sich, so lange ist immer noch Hoffnung, daß Wälschland deutsch bleibt. Aus der Ferne scholl von irgendwoher Kanonendonner herüber. Vater Kommerz hörte es kaum. Seit vierzehn Tagen hörte man ja ständig das Geschützfeuer, und die Wälschländer Bürgerwehr war so sehr daran gewöhnt, daß sie gar nicht mehr empfand, wie der bittere Ernst des Krieges auf ihrer Stadt lastete.

Freilich, heute war es besonders stark. Das Bajarett, das unter einem deutschen Oberart stand, war überfüllt: Franzosen und Deutsche lagen hier friedlich nebeneinander. Auch viele Bürgerhäuser waren mit Verwundeten belegt. Am Nachmittag war General Sauter, der Sieger von Wälschland, der mit 2000 Mann, darunter zwei Artillerieregimenter, gegen 8000 Landwehrmänner mit einer einzigen Batterie gestellt hatte, in den einzelnen Lazarettzimmern gewesen und hatte verfügt, daß alle deutschen Verwundeten als Gefangene zu betrachten seien. Darauf waren 800 transportfähige von ihnen nach Belport überführt worden. So konnte der General nach Paris einen großen Sieg melden, bei

Toskes, der die Feinde auf französischem Boden vernichten und sie aus Belgien vertreiben wollte, vollständig gescheitert ist. Der französische Angriff, so schreibt der „Nieuwe Rotterd. Courant“, hat sich in einen deutschen Angriff verwandelt.

#### Geldnotizen der „Karlruhe“.

Die „London News“ meldet aus San Juan auf Vortico, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlruhe“ immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfährt und im Verlauf der letzten vierzehn Tage nicht weniger als elf Handelschiffe verlornt habe. Auch unter Mitsprecher „Kronprinz Wilhelm“ ist noch immer ein Schrecken englischer Handelschiffe.

#### Pariser Stimmungen.

In der Hauptstadt Frankreichs freiten die widerstreitendsten Empfindungen um den Sieg. Wer Vertrauen in die Sache der Verbündeten setzt, wird leichtgläubig genannt. Wessen Bedenke es, um die Beunruhigung heroorzurufen? So fragt ein Pariser Blatt. Kritisch des Rückschlages von Souffens, der längst auf seine wahre Bedeutung zurückgeführt wurde. Zweitens des Erlasses über die Verbundlung von Paris. Der Vollzeitspräsident hatte, ohne die Bevölkerung zu benachrichtigen, die Beleuchtung herabgesetzt und niemand hatte sich darüber gewundert. Jetzt aber haben die Alarmisten, die deutsche Agenten O sind, die Gelegenheit benutzt und ähnlichen Gemütern Furcht eingebläht. Das Wirten für den Frieden nimmt zu. Es werden insobedem Flugchriften verbreitet, z. B. mit dem Titel „Man ist nicht uns“, zum großen Leidwesen des „Cabo de Paris“, das in dieser Maßnahme ein deutsches Mandat erblickt und die Polizei zur Hilfe ruft. Diese soll gegen eine solchen verbreitete neue Flugchrift „Man belügt uns“ energisch einschreiten. In dieser Flugchrift wird die deutsche Armee gegen die Besatzungsmannschaften der antilichen französischen Unterdrückungskommission über angebliche deutsche Grausamkeiten verurteilt. Die Flugchrift enthält auch schwere Anklagen gegen die französischen Soldaten.

#### 17 Pfliegerangriffe auf Nancy.

Der Genfer „Courriere“ läßt sich melden: Über Nancy haben seit dem 5. Januar 17 deutsche Pfliegerangriffe stattgefunden. In allen Fällen gelang es den Deutschen, erheblichen Schaden an militärischen Bauwerken und an Anwohnern zu verursachen. Ein großer Teil von Nancy ist durch die fortgesetzten Luftbombardements zerstört.

#### England beginnt zu fürchten.

Das Stockholmer „Svenska Dagblad“ verbreitet einen Aufsatz des englischen Kuffenreises Dr. Wilson im „Daily Telegraph“. Zwischen den Vellen, schreibt „Svenska Dagblad“, glaube man lesen zu können, daß es so aussieht, als ob England der Krieg zu lang, zu kostspielig und zu ergebnislos werde, und daß man deshalb vielleicht schon jetzt daran denken müßte, ob es nicht möglich wäre, schließlich einen Ausgleich zustande zu bringen. Es ist das erstmal während des Krieges, daß ein solcher Gedankengang von einer Zeitung von der Haltung des „Daily Telegraph“ veröffentlicht wird.

#### Russenflucht im Kaukasus.

Aus Konstantinopel wird halbamtlich gemeldet: Somohl Tiflis wie Kas in vollständig von der Bevölkerung geräumt worden. Die Regierungsbauwerke, Wohnhäuser, die Kirche und die großen Privatgebäude sind in Lazarette verwandelt worden. Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise herrscht großes Elend. Selbst die russischen Offiziere sind überzeugt, daß Russland den Angriffen der Deutschen im Norden und der Türkei im Kaukasus nicht widerstehen kann, sondern geschlagen werden wird.

Nachrichten zufolge, die aus unterrichteten türkischen Kreisen kommen, verüben die Engländer jetzt die eingeborene indische Bevölkerung für sich zu gewinnen, indem sie ihr bisher verweigerte Freiheiten zugehen. Aber die Zunahme der Wahrung zeigt, daß alle diese Maßnahmen und angeblichen Sympathien der Engländer für die Indier ungenügend seien.

dem er 600 Gefangene gemacht hatte. Bei der üblichen französischen Übertreibung waren natürlich in Belport schon 2000 und in Paris 20000 daraus geworden.

An das alles dachte Vater Kommerz, als er in seiner dunklen verwahrten Gaststube saß und durch das kleine Fenster hinausstarrte in den blauen Himmel, an dem hell und klar der Mond stand. Wöglich schreite ihn ein Krachen an der Haustür aus seinem Innern. Im ersten Augenblick lächelte ihn der Gedanke: Was ist das Schicksal des Jünglings Sante ein, dann beehrte er sich, den ungeliebten Wälschler da draußen zu öffnen. Es waren drei französische Soldaten und ein Sergeant. Mit lautem, überstürztem Wortschwall veranlaßte sie Wein.

Vater Kommerz ärgerte. „Es ist mir verboten, nach 8 Uhr Wein zu verkaufen!“

„Vous êtes un fou! Für die Soldaten der grands nation gibt's kein Verbot. Nur den Deutschen soll er nichts verkaufen!“

„Verkaufen, Kennen? Er soll ja nicht verkaufen. Einsehen soll er und damit basta.“

Vater Kommerz merkte wohl, daß hier kein Widerspruch galt. Die Soldaten hatten die Nacht, ihren Willen durchzusetzen. Sollten doch am gestrigen Abend mehrere von ihnen beim Krämer Wälschland die Weinflasche einfach auslaufen lassen, weil er sich gemeldet hatte, ihnen umsonst zu schenken. Genügend nahm Kommerz vier Gläser vom Ladentisch und stellte sie vor die wachen Gefellen hin. Sie tranken gierig aus.

„Wehr!“ schrien sie. Und Vater Kommerz schenkte aus neue die

solange ihnen nicht eine unabhängige Verwaltung zueignet werde.

### Zeppelinische in England.

Augenzeugen über den Luftschiff-Angriff.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, haben die Londoner Blätter schon am Morgen nach dem Zeppelin-Angriff auf die englische Ostküste italienische Berichte über das Bombardement gebracht. Sie lassen deutlich die Bestärkung und den Schrecken erkennen, den das Erscheinen des Feindes über englischen Boden hervorgerufen hat. Aus dem Bericht der „Times“ aus Dartmouth sel folgendes wiedergegeben:

„In Dartmouth gab es abends 1/2 Uhr einen Knall, als wenn eine große Kanone in der Hauptstraße der Stadt abgefeuert worden wäre. Ohne Rücksicht auf die Borachtsmaßregeln, die ihnen die Behörden erteilt hatten, verließ der größte Teil der Einwohner die Häuser und eilte auf die Straßen, um zu sehen, was es gebe. Gleich darauf wurde Wehr in fünf oder sechs Gegenden der Stadt gehört. Die Behörden ließen sofort das elektrische Licht auslöschen, und die Menschen in den Straßen suchten, so gut es in der Dunkelheit ging, ihre Wohnungen auf. Es war klar, daß die Ursache dieses Wirrwarrs ein Luftfahrzeug war. Von welcher Art, ließ sich zunächst nur vermuten, aber man nahm allgemein an, daß es ein Luftschiff war, denn es waren Scheinwerfer in großer Höhe gesehen worden. Das feindliche Luftfahrzeug wurde nicht wieder gesehen.“

Es wurde auch in Dartmouth gegen den Angreifer nichts unternommen, denn die Truppen hatten der Polizei, die Beschuldigungen festzustellen. Eine große Zahl von Gebäuden weißt starke Risse auf. Eine Bombe fiel wenige Fuß von der St. Petersstraße nieder. Metallstücke, vermutlich von den Bombenhüllen, wurden nach allen Seiten geschleudert.

Der Angriff war nach zehn Minuten vorüber, und nach zwei weiteren Minuten waren auch die Ambulanzen unterwegs. Die Feuerwehr trat in lebhafteste Tätigkeit, aber bis jetzt ist nirgendwo Feuer ausgebrochen. Ein großer Teil der Hausbewohner bejagte die Anweisungen der Behörden und verbarg sich in Kellerräumen und anderen geeigneten sicheren Orten. Die Extrachunmannschaften wurden aufgerufen und waren logisch zur Stelle.

Um Mitternacht berichtet derselbe Korrespondent, daß sich unter den Betroffenen ein Soldat mit einer schweren Brustwunde befindet. Eine Dame erzählte: „Ich ging gerade die Hauptstraße entlang, als ich um 8 Uhr 30 Minuten das bekannte Surren von Propellern hörte. Ich glaubte, es seien Aeroplane und blüde in die Höhe. In diesem Augenblick gab es einen schrecklichen Knall, ein bedeutender Sturm entstand und sogleich blühte es am Himmel auf, wie von einem Scheinwerfer. Ich eilte in meine Wohnung und war glücklich, dort alles unverändert zu finden.“

Ein anderer Berichtserklärer meldet, daß eine Bombe auf dem Südal niederfiel und eine der Granitplatten auf der Straße zerstörte. Er erzählt, daß er gerade hinzugekommen sei, und die Bombenstücke noch warm waren, als er sie angefaßt habe. Es sei ihm aber unmöglich gewesen, den Charakter und die Größe des Geschosses aus diesen Stücken festzustellen. Häuser waren dabei nicht beschädigt worden. Nicht dabei fand eine Schildwache. Der Posten erzählte, eine Bombe sei auch bei ihm niedergefallen, habe aber keinen Schaden angerichtet und nur die Straße getroffen. Er habe sofort auf das Luftschiff gefeuert. Alle Menschen, die in der Nähe waren, sahen eine große Flamme, und dann gab es einen schrecklichen Knall. Wiederholt blühten dann nach Lichtstrahlen am Himmel auf.

In Sberingham passierte ein Luftschiff um 8 Uhr 45 Minuten, es umkreiste die Kirche und war dabei mit bloßem Auge sichtbar. Eine Bombe, die aus dem Luftschiff geworfen wurde, traf ein Gebäu der Windmühlentree, dessen Dachspitze abgerissen wurde. Die Bombe schlug die Decke durch, ohne zu explo-

diert. Sie dabei in ein Zimmer, wo ein Mann mit Frau und Kind sich aufhielten, die wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Der „Zeppelin“ fuhr dann weiter, und die Einwohner, die sich in großer Menge auf der Straße aufhielten, beobachteten ihn, bis er verschwand.“

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Reichsbankpräsident Havenstein, der kürzlich von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn zum Ehren doktor ernannt worden ist, richtete an die Universität ein Dankschreiben, in dem sich unter anderem folgende bemerkenswerte Äußerung befindet: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellen und wirtschaftlichen Gebiet dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden, und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind.“

#### Italien.

\* Aus Catania werden schwere Ausschreitungen im Gefolge der Protovortierung gemeldet. Die Menge veranlaßte Umzüge mit Fahnen und Inschriftentafeln durch die Stadt und veranlaßte die Wälder zur Schließung der Wälder. Sechs mit Mehl beladene Wagen wurden zerstört und im Hafen eine Anzahl Warenkörben ins Meer geworfen. Ein großes Mehlmagazin wurde gestürzt und in Brand gesetzt, wobei eine Anzahl Polizisten und Arabiker verletzt wurden, darunter drei schwer. In Oberlilien hat die Arbeitslosigkeit bedeutend zugenommen, und die Wälder Stadterweiterung beschloß deshalb, die Unterfertigung der Arbeitslosen einzustellen.

#### Schweiz.

\* Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt einen Auszug aus der Freiburger „Liberis“ wieder, die unter anderem der von welschamerikanischen Wäldern aufgeworfenen Frage der Kohlenverlängerung der Schweiz Äußerung enthält. Darin heißt es: In der Schweiz, wo man die feopolitischen Maßnahmen Englands sehr fühlt, beginnt man, gegen die mitbräuchliche Besatzungnahme von Schiffen und Ladungen zu protestieren. Unsere Industrie hat bereits schwere Verluste erlitten. England muß endlich das Recht der Neutralen auf Leben beachten. Das Recht für seine Sicherheit zu sorgen, findet seine Grenze bei dem Recht des andern, zu leben.

#### Spanien.

\* Ministerpräsident Dato hat einen parlamentarischen Triumph erlebt, ein Vertrauensvotum, das ihm von einer Mehrheit der Kammer dargebracht wurde, und zwar zur erneuten Bekräftigung der arund-sächlichen Neutralität. Die gesamte Opposition, die Republikaner und Karlisten eingeschlossen, bekundeten enthusiastisch und patriotisch den Ministerpräsidenten Dato wegen dieser feiner Erklärung. Die Corres dürfte sich vermutlich sofort vertragen, sobald Entwürfe für Marine und Heer unter Dach sind.

#### Balkanstaaten.

\* Zu der Meldung von der Einberufung rumänischer Studenten in der Schweiz wird in rumänischen politischen Kreisen bemerkt: Auf kriegerische Wäldern gegen Österreich-Ungarn ist daraus keineswegs zu schließen. Rumänien mobilisiert, weil der Krieg an den Grenzen wütet, und die Gefahr eines feindlichen Einfalls nahebricht. Der Verlauf des Krieges kann jeden Augenblick einen Einspruch nötig machen.

#### Japan.

\* Wie der römische „Observatore Romano“ mitteilt, hat der Kaiser von Japan an den Papst ein Telegramm gerichtet, worin er dessen humanen Wäldern bezüglich des Austausch kriegsuntauglicher Gefangener beipflichtet, indem er hinzusetzt: „Gleichzeitig teilen wir die Heiligkeit mit, daß augenblicklich kein einziger unserer Soldaten sich kriegsgefangen in einem feindlichen Lande befindet und geben die feierliche Versicherung ab, daß alle in Japan befindlichen Kriegsgefangenen auf das Wohlwollendste behandelt werden und keinerlei Not zu leiden haben.“

„Diese Dame.“ sagte der Franzose, „wird alles weitere ordnen. Mademoiselle d'Étrée.“ wandte er sich an die Dame. „Ich werde mich morgen vormittag erkundigen, ob Sie alles nach Wunsch gefunden haben.“

Er lächelte ihr geland die Hand und ging dann mit den beiden anderen hinaus.

Vater Kommerz mußte erkaunt seinen Gast, der ihm so plötzlich ins Haus geschnelt war.

Aber bevor er sich noch zu einer Frage auftragen konnte, wandte sich Umelle zu ihm.

„Ich bereite Ihnen Ungelegenheiten, nicht wahr?“

Der Alte war durch ihre Liebenswürdigkeit ganz verwirrt.

„Nicht in geringsten.“ versicherte er. Und als ob er seine Worte bestärken wollte, wandte er sich zu einer Seitentür und rief hinein.

„Nach! Nach! Anna, wir haben Besuch bekommen!“

Eine helle Stimme antwortete von innen, und gleich darauf trat ein junges Mädchen in das Zimmer.

„Die Dame wird heute nacht hier bleiben.“ erklärte Vater Kommerz. „Nach! ihr euer Zimmer zurecht.“

Anna nickte zustimmend und führte die Fremde in die Nebenstube.

Seufzend trat Vater Kommerz wieder an das Fenster. Er hatte ganz vergessen, daß im Hinterhüben noch immer die vier Soldaten warteten, daß er ihnen einen Wink geben sollte. Schließend klopfte er leise an die Tür. Ohne ein Wort zu sprechen, schlichen die vier wie entappte Werkzeuge von dannen. Nur

Gläser voll, in Angst, was die folgenden Stunden bringen würden.

Die Soldaten setzten sich an den Tisch und begannen zu singen. Edelmannslieder mit gemeinm Reizten, und mit häßlichem Augenblinzeln schauten sie auf den Wirt, der mit schlotternden Knien noch immer am Schenktisch stand, des Winkes seiner ungeliebten Gäste gewärtig.

Mitten in ihrem lauten Jubel hielten die vier plötzlich inne. Auf der Straße hatte ein Automobil schnell hintereinander Dupensignale gegeben. Der Sergeant lärgte ans Fenster. Im Schein der trübe brennenden Laterne sah er, wie aus dem Kraftwagen ein Offizier stieg und auf das Haus zu kam. Er winkte seinen drei Begleitern und machte dem Wirt mit einer Drohung das Zeichen des Schweigens.

Vater Kommerz war an die Tür getreten, in die jetzt ein französischer Sanitätsoffizier mit zwei Begleitern trat.

„Wenig! Wenig! haben Sie hier zur Verfügung?“ fragte er kurz.

Stotternd antwortete Vater Kommerz: „Für meine Familie zwei!“

„Wenig! Wenig!“

„Drei!“

„Ihr Schankraum wird geschlossen und morgen für Lazarettzwecke in Anspruch genommen. Bis morgen früh muß alles geräumt sein. Die Beerdigung wird den Schaben erlehen.“

Er winkte einem seiner Begleiter, der darauf das Haus verließ und mit einer verschleierte Dame zurückkehrte, die die Sanitätsarmbinde trug.



### Kriegsfürsorge.

Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Verwundung oder Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, haben neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf eine Kriegszulage. Diese beträgt monatlich 15 M.

Bei Kriegsverwundungen wird die Kriegszulage gewährt ohne Zeitbefristung, ist mit- hin bei Beendigung des Krieges der Verjährung nicht unterworfen.

Selbst auf Grund einer Verwundung im Badischen Feldzuge von 1849 können jetzt noch begründete Ansprüche auf Kriegszulage und Rente von Verletzten erhoben werden. Bei sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen wird Kriegszulage und Rente gewährt bis zum Ablauf von zehn Jahren nach dem Friedensschlusse. Von diesen Einschränkungen ist nur dann abzuweichen, wenn der Nachweis erbracht worden ist, daß die Folgen einer Dienstbeschädigung erst nach der Entlassung bemerkbar geworden sind, oder daß der Verletzte von der Anmeldung seines Anspruchs durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse abgehalten worden ist. Die Anmeldung des Anspruchs muß jedoch bis zum Ablauf von drei Monaten erfolgt sein, nachdem die Folgen der Kriegsdienstbeschädigung bemerkbar geworden sind oder das Hindernis für die Anmeldung weggefallen ist.

Für den Anspruch auf Rente ist meistens der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehaltsklasse der Versorgungsberechtigte zuletzt bezogen hat. Der Grad der Erwerbsunfähigkeit wird meistens nach Kassenuntersuchung festgestellt, sowie auch nach Prozenten.

Die Verwundungszulage wird neben der Kriegszulage gewährt an Unteroffiziere und Gemeine, die durch eine Verwundung oder Dienstbeschädigung an ihrer Gesundheit schwer geschädigt worden sind. Sie haben für die Dauer dieses Zustandes neben dem Anspruch auf Rente auch einen Anspruch auf eine Verwundungszulage. Diese beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 M., und bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich 54 M. Die Verwundungszulage von 27 M. kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleich zu achten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, sowie bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen. Wird durch eine der vorstehend angegebenen Gesundheitsbeschädigungen schweres Stetium verursacht in dem Grade, daß der Verletzte dauernd an das Krankenlager gefesselt ist, oder besteht die Gesundheitsbeschädigung in Geisteskrankheit, so kann die einfache Verwundungszulage bis zum Betrage von 54 M. monatlich erhöht werden.

Erreicht das jährliche Gesamteinkommen eines Empfängers der Kriegszulage nicht 600 Mark, so kann ihm vom ersten Tage des Monats ab, in welchem er das 55. Lebensjahr vollendet, eine Kriegsalterszulage bis zu dem Betrage gewährt werden, daß 600 M. Gesamteinkommen erreicht werden. Die Kriegsalterszulage kann bereits früher gewährt werden, wenn tumidisch durch ein freisitzliches Zeugnis dauernde und völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt werden ist.

Die Kriegsalterszulage verdient noch ganz besondere Aufmerksamkeit, weil hierdurch den unbemittelten Empfängern der Kriegszulage wenigstens ein Gesamteinkommen von 600 M. garantiert ist. Die Kriegsalterszulage in der Art zu erhöhen, daß 720 M. Gesamteinkommen erreicht werden, darft noch auf Erledigung.

### Heer und flotte.

Der Kriegsminister hat über die vom Heeresdienst zurückgestellten oder von der Truppe beurlaubten Arbeiter neue Bestimmungen erlassen; sie sind von allen Betrieben,

als sie die Hausflur schlossen, sagte der Sergeant spöttisch: „Au revoir! Dein Wein war gut, Alter! Und billig!“ sagte ein anderer hinzu.

Eine wunderbare Zugkraft lag über Mülhausen. Die Natur atmete tiefen Frieden. Nur ab und zu gerricht im Norden ein Kanonenschuß die feierliche Stille; ein Weiden, daß der Kampf nicht ruhe. Dann wieder polterten Wagensätze und Kanonen über das Raster, die Franzosen verstärkten unablässig ihre gegen Kolmar angelegten Streitkräfte.

Als die Sonne sich fern im Osten rüstete, den Kampf mit dem Halbmond, das der klare Mond geschaffen hatte, aufzunehmen, ward der Kanonendonner stärker, und jetzt kam er nicht mehr nur aus dem Norden, sondern auch aus Nordosten.

Die Truppenbewegungen der Franzosen in den Straßen Mülhausens kamen ins Stochen, und als die Glocke der kleinen Kapelle zur Morgenandacht rief, da wühlte es jedermann in Mülhausen: auf der Straße nach Gembloux war ein gewaltiger Kampf entbrannt, der über das Schicksal Mülhausens entscheiden mußte.

Nur wenige Stunden Rast waren den siegreichen deutschen Truppen in der kleinen Grenzgarнизон gewährt worden. Wie konnte man ruhen, so lange der Feind noch auf deutschem Boden stand. Sobald der Nachschub geregelt und die Besatzung des Städtchens sichergestellt war, wurde der Abmarsch befohlen. Und die Parole war Mül-

die für die technischen Militärinstitute Lieferungen haben, genauestens zu beachten und allen Arbeitern bekanntzugeben: Alle Arbeiter, die vom Militärdienst zurückgestellt oder wegen Arbeiten für die Militärverwaltung von der Truppe beurlaubt worden sind, haben die Pflicht, sich bei dem zuständigen Bezirkskommando, und die noch nicht ausgemerkten unangesehnen Landsturmpflichtigen haben sich bei den zuständigen Ersatzkommissionen zu melden, sobald sie die Arbeitsstelle verlassen, von der sie rekrutiert wurden. Ferner haben diese Firmen dem zuständigen Bezirkskommando oder der Ersatzkommission die Namen der oben bezeichneten rekrutierten Arbeiter, die die Arbeit niederlegen, mitzuteilen.

### Von Nab und fern.

Entflohene Kriegsgefangene. Nach einer in Basel vorliegenden Blättermeldung aus Krasnojarsk in Sibirien sollen aus dem dortigen Gefangenenlager 140 deutsche, österreichische und ungarische Gefangene entwichen sein; sie hätten die Wäpchenpost getötet und wären im Besitze von Waffen.



Generalleutnant Wild v. Hohenborn wurde zum preussischen Kriegsminister ernannt.

Eine Schule für einarmige Militärsoldaten. In Heidelberg soll eine wichtige soziale Frage gelöst werden. Soldaten, die in diesem Kriege einen Arm verloren haben oder auf einem Bein gelähmt sind, sollen in einem Speziallazarett vereinigt werden, das unter Leitung des bekannten Orthopäden Universitätsprofessors Pulpus steht. Die Leute werden mit künstlichen Gliedern versehen, die sie zur Arbeit befähigen. Zu ihrem Unterricht soll ein ebenfalls einarmiger Lehrer berufen werden. Die Invaliden sollen durch diesen Unterricht beschäftigt werden. Später wieder einen Beruf zu ergreifen. Der Plan geht von der Militärbehörde aus.

Schularbeiten bei der Straßenlaterne. An einem der letzten Abende fanden sich an der Gonnabrücke in Sanauchhausen unter der Straßenlaterne mehrere Schulknaben mit ihren Hefen ein und machten ihre Schularbeiten fertig, weil sie — wie auf Befehlen geantwortet wurde — zu Hause kein Petroleum haben ...

Der Mörder mit seinem Opfer umgekommen. In Schwellingen (Herzogtum S. Meiningen) wurde ein junges Mädchen auf dem Heimweg vor der Herrbrücke, über die es gehen mußte, plötzlich überfallen. Einige auf die Hilferufe herbeigekommene Dorfbewohner fanden nur noch Kleiderreste des Mädchens vor, das von seinem Angreifer nach kurzen Ringen in den Fluß geworfen worden ist. Als Täter ist der von der Ermordeten zurückgelassene Liebhaber anzudeuten. Der seit dem grauenhaften Vorgange vermisst wird und vermutlich beim Kampf mit seinem Opfer mit in die Werra gestürzt ist.

hauen, wo die Franzosen sich seit Donnerstag völlig als die Herren fühlten. Edwin von Carven ritt mit seiner Schwadron an der linken Flanke der Kolonnen, die sich durch das Mülhauser Tor in Marsch setzten. Mit schwerem Herzen gedachte er seines lebenden Bruders, den er wohl kaum noch wiedersehen würde, und des anderen, der vermisst wurde, der also geangen oder tot war. Und so ritt er schwerelos mit zusammengereichten Lippen und mit dem einen Gedanken: Armer Vater! Wie möchte er leiden, der an dem Wette des fliehenden Sohnes sitzend den Helldent des andern erfuhr. Ein Gefühl reiner Freude mischte sich in den Schmerz um den Bruder, daß es gerade ihm, dem Jüngsten, vergönnt war, dem Vater die Freiheit wiedergegeben zu haben, und daß sie beide in diesen schweren Stunden verstimmt geschieden waren. Geschieden — vielleicht auch für immer.

Hermann Ferschhammer schritt neben Richard Behrlin durch den grauen Morgen. Sie sprachen von der Heimat. Richard hatte einen Brief von seiner Mutter erhalten, in dem sie ihm mitteilte, daß das Geschick niedergebrennt sei und daß der Vater sich in Straßburg freiwillig zum Kriegsdienst gestellt hatte. Er war auch angenommen worden und besand sich jetzt schon vor dem Feinde.

Hermann Ferschhammer schüttelte den Kopf. Was war das doch für ein sellamer Mensch. Ein ganzer Kerl in all' seinem Haß und in seiner Liebe, in seinem Schmerz und in seinem Mut. Die Kolonnen waren an einer Waldlichtung angelangt. Hier wurde Halt gemacht. Zwei Kilometer hinter dieser Stellung waren die Batterien aufgeführt in einer natürlichen Deckung, die durch einen tiefen Graben, der von Meteorationsarbeiten stammte, geschützt war. Die Infanterie hatte kaum mit der Aushebung notwendiger Schützengraben begonnen, als auch bereits die ersten Granatplitzer um ihre Köpfe flohen. Bald kam das krenenartige Weiten der daheraufenden Granaten, die mit langem Feuerstreich ihre Bahn machten, mit dem hellen Ringen der Schrapnell, die in kleinen Ringeln zur Erde spritzten, in einem Döllentanz zusammen. Bei diesem Quell der fürchterlichen Waffen hatte die Infanterie zu schreien. Zwei ganze Stunden lag sie in ihrer Drang und sah dem Schauspiel zu, daß sich zum großen Teil über ihren Köpfen abspielte.

Die jungen Vorkämpfer rauchten gemächlich ihr Krant; Zigaretten, Zigarren und Tabak; nicht als ob da oben in den Wästen der Tod nach ihnen die Hand streckte, sondern als ob sie die grauenvolle Luft nichts anginge; nicht als ob hier Maschinen von Menschengeist erunden, um viel und schnell zu vernichten, die Kräfte matten und Tod und Verderben pflanzen, sondern als ob etwas unterhaltam Interessantes sich abspielte, das junge lebensdürstende Sinne geizen haben mußten. Um vier Uhr morgens hatte die deutsche Artillerie den Wegern, Lee in der ersten Linie stand, niedergedrungen. Benignens mußte man es glauben, da plötzlich der Befehl zum allgemeinen Vorrücken gegeben wurde. Ob in der Tat ein Erfolg errungen war, konnte nie-

Auszeichnung weiblicher Kämpfer in Osterreich. Vom österreichischen Armeoberkommando ist den weiblichen Mitgliedern des ultraintelligenzigen Corps Sophie Halesko und Olena Stepaniuna in Anerkennung ihres tapferen Verhaltens vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen worden.

Hilfe für das Erdbebengebiet in Italien. Der italienische Ministerrat hat zur Linderung der ersten Not der durch das Erdbeben Geschädigten dreißig Millionen ausgeworfen. Ferner sollen die Steuern für die in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden vorläufig aufgehoben werden.

### Landwehrmanns Abschied.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, ein „Neutraler“, der Deutschland während des Krieges bereist hat und nun in einer langen Reihe von Artikeln seine Eindrücke wiedergibt, erzählt in einem seiner letzten Aufsätze von dem Abmarsch eines Landwehrbataillons, dem er in Varna beizuhte.

Es war so ein rechter dunkler, unfreundlicher Winternachmittag. Däster und niederdrückend schien alles. Da kamen von zwei Richtungen her Kompagnien der Landwehr in-anterie nach der Kavalerie marschierend, mit Schmutz und Regen bedeckt. Die Leute hatten ihre letzte Marschübung gemacht, bevor sie zur Front abgingen. Es waren alles tüchtige Männer, von 7 wohl 6 Familienväter, ein lebendiges und prächtiges Beispiel für die deutsche Lehre: Jedermann ein Soldat. Noch im vorigen Monat Beamter, Kaufmann, Drofhtenkünstler oder Schneider, tragen sie nun alle des Königs Rod. Sie sahen aus „Jeder Boll ein Krieger“, ebenso kräftig und geübt wie die jungen Leute von 20 und 21 Jahren.

Ich war überrascht von der Vollständigkeit ihrer Ausrüstung. Kein Stück fehlte an ihrer Uniform, und außerdem hatte noch jeder Mann seine tüchtigsten Trinksätze am Gürtel hängen, und da sie zu dem großen Schützenabenteuer ausogen, war jeder von ihnen mit einem Spaten bewaffnet. Ich habe übrigens gehört, daß deutsche Soldaten von diesem Spaten einen sehr wirksamen Gebrauch zur Abwehr von Angeln machten, indem sie sie als eine Art Schild benutzten.

Das Bataillon stand nun, in Reih und Glied ausgerichtet wie nach der Schmir, auf dem Kavalerndof. An der Seite hatte sich die Regimentsmusik aufgestellt. In den offenen Platz zwischen den Kolonnen trat der Oberst, ein graubärtiger Veteran, und hielt seine Abschiedsansprache: „Landwehrleute! Ihr habt nun eure Zeit der Übung vollendet. Ihr seid nun fertig für die Front. Ich rufe Euch ein Lebenswohl zu und ein Glück auf dem Weg! Seid stets eingedenk, daß es Eure höchste Pflicht ist, dem Vaterland zu dienen, auf weichen Boden Euch auch Eure Vorgesetzten stellen. Möget Ihr auf Vortouille sein, fern von Euren Kameraden, möht Ihr im Schützengraben liegen in der Feuerlinie oder weniger schönen Dienst machen hinter der Front bei den Munitionskolonnen, bei jeder Art Arbeit haltet im Gedächtnis, daß Ihr untern feuten Vaterlande dient. Mit diesem Bewußtsein in jedem Augenblick und bei jedem Werk werdet Ihr Eure Pflicht tun. Und nun drei Hochs auf Seine Majestät, unsern allerbühmtesten Kriegsherrn, den Kaiser! Der Oberst, seinen Begehr lebend, rief „Hurra“ dreimal, und die Truppen antworteten einstimmig. Die Kapelle stimmte Deutschland, Deutschland über alles“ an, das Bataillon formierte sich zum Marsch und nun ging es in Parade eine Viertelstunde lang durch die Stadt zum Bahnhof.

Als sie so durch die Hausfluren von Varna marschierten, füllten sich die Hausfluren und die Fenster mit Menschen, die mit Taschenführern winkten, die Kinder strömten aus den Häusern, marschierten mit, schenkten kleine Fahnen und schrien Durrah. Die Soldaten selbst, ganz in Feldwarz von Kopf bis zu Fuß, brachten einen Vorbeugung in dies Bild, denn sie trugen gelbe und weiße Chrysanthen an den Gemehren, und die der einen Abteilung

mand sehen. Das weite Schlachtfeld war leer, und nur die Rauchwolken fern am Horizont Kilometerweit entzerrt deuteten an, wo der Feind stand. Jetzt aber mußte seine Artillerie ihre Stellung ausgegeben haben, denn das Feuer von drüben schwieg. Die deutschen Kräfte drangen vorwärts. Nach etwa zwei Kilometern angeht die Lärme und Schwärme keine Mülhausens entbrannte der eigentliche Kampf. Stundenlang wurde gerungen; die Schlacht stand. Je mehr die Deutschen die zahlenmäßige Überlegenheit der Franzosen durch Wunder der Tapferkeit auszugleichen suchten, je mehr entwickelte der Feind seine Massen. Sein Infanteriefeuer war schlecht. Aber seine Artillerie — nördlich von Mülhausen standen zwei Regimenter und nordwestlich zur Planendeckung auch zwei — richteten in den Reihen der Deutschen ein fürchterliches Fluidbad an. Um der vernichtenden Wirkung dieses Artilleriefeuers zu entgehen, mußten die vorgeschobenen Teile der deutschen Streitkräfte ihre Stellungen wieder aufgeben. In aller Ordnung wurde 600 Meter hinter der gefährlichen Stellung eine neue bezogen, die den feindlichen Granaten weniger ausgefeht war. Der Kampfplatz sah trübselig aus. Tote und Verwundete bedeckten das weite Feld. Die zurückgehenden Truppenteile hatten unsagbar gelitten.

waren mit Fahnen geschmückt. Es waren die letzten Gaben der Stadt an die ausziehenden Krieger. Der Militärzug kam erst in einer halben Stunde, und so blieb auf dem Bahnhof noch gute Zeit zum Abschied nehmen. Fast um jeden Landwehrmann stand eine Gruppe von fünf oder sechs seiner Nächsten und Liebsten. Unter unauhörlichen Umarmungen, Viehlosungen und Händeschütteln wurden sie mit „Liebesgaben“ überladen. Dann fuhr der Zug ein, ein großes Weiden, das erste Weiden zum letzten Abschied. Nun können die Tränen an zu fließen fast vor jeder Wagentür. Ein zweiter Wagg. „Einsteigen!“ Die Türen wurden zugeschlagen, die Soldaten tauchten aus den Fenstern die letzten Händedrücke mit Weid und Kind, die Kapelle spielte „In der Heimat“. Es war eine unendlich rührende Scene. Auch ich ging fort mit nassen und niedergedrungenen Augen und sah nicht auf, bis ich mit einem dicken Mann zusammenstieß, einem Bürger von Varna, so alt, um selbst zu kämpfen. Er schluchzte hörbar ...

### Kriegsereignisse.

15. Januar. Das französische Unterseeboot „Saphir“ wird am Eingang der Dardanellen in Grund geschossen. — Ein belgischer Nachtangriff bei Lombardie bricht zusammen.

16. Januar. Französische Angriffe bei Arras scheitern, die Unieren nehmen mehrere Schützengraben. — Aus La Bouffelle werden die Franzosen vertrieben.

17. Januar. Die französische Gesamtoffensive kostete dem Feinde 150 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. — Die Russen ziehen sich in Gattigen auf der ganzen Front zurück.

18. Januar. Bei La Bouffelle auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Abteilung Franzosen durch Bajonetangriff der Unieren gemoriet. Im Argonner Walde verlieren die Franzosen mehrere Schützengraben und erleben starke Verluste. — In Nordpolen werden russische Verluste, die Madjanow vorantreiben, zurückgewiesen. — Am Dunaice vertreiben die Osterreichler die Russen aus ihren Stellungen. — Die Deutschen ziehen vor Warschau.

19. Januar. In Nordpolen erleiden die Russen schwere Verluste bei Madjanow, Viezum und Stierpe. Einige hundert Gefangene blieben in deutscher Hand. — Die Osterreichisch-ungarischen Truppen schlagen einen russischen Vorstoß in der sibirischen Bukovina bei Jakobens unter großen Verlusten der Russen zurück. — Am Schatt el Arab überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

20. Januar. Bei Raire-Dame de Yorette stürmen die Deutschen einen französischen Schützengraben und erbeuten Maschinengewehre und Gefangene. — Deutsche Marineluftschiffe bombardieren in der Nacht die englischen Orie. Yarmouth, Cromer, Kings Lynn. Die Luftschiffe sehten unverletzt zurück. — Die Russen erleiden durch die Osterreichler bei Dunaice starke Verluste.

21. Januar. Französische Angriffe bei Arras werden zurückgeschlagen. — Südlich Verron-Boc erobern die Unieren französische Schützengraben. Vordränge des Feindes bei St. Nibel brechen zusammen. Bei Pont a Mousson erringen die Unieren Vorteile, erobern vier französische Geschütze und machen Gefangene. — Im Orien werden die Russen in einem Gefecht bei Bpino zurückgeschlagen, hundert Gefangene lassen sie in deutscher Hand. Westlich der Weidisel bei Borkimow geht der Angriff der Deutschen vorwärts, ein russischer Vorstoß wird abgewiesen.

### Vermischtes.

Kurz und gut. Unter den mannigfachen Darstellungen, die unsere Feldgrauen für die erhaltenen Liebesgaben vom Kriegsschauplatz in die Heimat sandten, zeichnet sich die nachfolgende, die eine Berliner junge Dame erhielt, zweifellos durch Kürze und Zweckmäßigkeit aus. Der Dankbrief lautete: „Geachtetes Fräulein! Wenn Dank für Ihre Liebesgaben! Ich bin dankbarer Schützengrabenkämpfer aus B. Für Ihre Zukunft ist gesorgt. So achtend A. M.“

(Fortsetzung folgt.)



**Vermischtes.**

— Warnung vor Schießständen. Der stellvertretende Generalkommando des 12. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Es werden jetzt sogenannte Schießstände — Auf lagergestellte für den Gewehrlauf zum Liegend-schießen — in den Handel gebracht, vor der Ankauf zu warnen ist. Sie sind unnötig, weil der Soldat im Felde nicht überall, und zwar im Gegensatz zum Schießstand, Deckung gebende Auslagen mit Behelfsmitteln (Kistenstücke, Erdhaufen, Sandläde,) selbst für das Gewehr schaffen kann. Da durch den auf die Deckung zu stellenden Ständer der Stützpunkt gezogen ist, den Kopf dementsprechend höher über die Deckung zu nehmen, ist er dadurch mehr Verwundungen ausgesetzt. Beim sprungweisen Vorgehen aus der Stellung hat der Schütze, da dies im feindlichen Feuer so schnell als irgend möglich erfolgen muß keine Zeit, den Ständer aufzunehmen, zusammenzulappen und einzustecken; der Ständer könnte infolgedessen nur einmal benutzt werden. Der kommandierende General von Broitzem.

— Weißbrot wird nur auf Verlangen gereicht. So heißt es seit einigen Tagen auf den Speisezetteln eines der beliebtesten Hotels in Berlin. Man kann diese Einrichtung um so mehr mit Freude begrüßen, als wiederholt festgestellt wurde, daß in verschiedenen Hotels die Aenderung unserer Vorordnung nur mit Mühen aufgenommen worden ist, und man es trotz „aller patriotischer Gesinnung“ fertig gebracht hat, durch allerhand neue „Wittelschen“, wie Toastmaschinen und dergleichen, den Zweck des Nachtverbotes zu durchkreuzen. Das Vorgehen des Hotels ist ferner auch deshalb höchst erfreulich, weil gleichzeitig an die Stelle des Weißbrotes das K-Brot gesetzt wurde. Was aber ist der Erfolg dieses Vorgehens gewesen? Wie der Direktor mitteilt haben sich die Gäste so bald an das neue System gewöhnt, daß schon in den ersten Tagen anstatt 1200 Brötchen am Tag nur 400 gebacken wurden, und auch diese Ziffer wird sich noch in kommender Zeit verringern. Man sieht: Der Verzicht des einzelnen bedeutet Ersatz für die Gesamtheit. Wie außerordentlich erwünscht es wäre, wenn dieses System mit dem so einfachen Motto Weißbrot wird nur auf Verlangen gereicht nicht nur in Hotels, sondern auch in allen Restaurants und Gastwirtschaften Einlage fände. Hier ist es noch allzu häufig Sitte, ein gefränkter Gast könne in ein anderes Lokal gehen, also die Konkurrenz angibt, die von dem Wege abdrängt. Wegen des K-Brottes wird kein Gast ausgehoben, oder der bloße Wirtshausbesucher ist vielleicht empfindlicher, so meinen manche Restaurateure. Man lasse es auf einen Versuch und zwar einen energischen, ankommen. Hoffentlich steht noch in uns so viel Opfeisinn und Vernunft, daß wir es dem Wirtshaus hoch anrechnen, wenn es dazu hilft, daß am Brote gespart werde, und damit seinen Teil an der Arztsarbeit leistet. Schmachvoll wäre es, wenn die Gäste den Wert an der Erfüllung dieser dieser Pflicht hindern wollten. Darum wünschen wir, daß die Hotelbesitzer und Restaurateure überall dem obigen Beispiel folgen mögen und die Gäste sich nicht dort beschweren, wo sie kein Weißbrot mehr finden, sondern dort, wo es nach wie vor gereicht wird.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden**  
am 26. Januar 1915.

Austrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtgewicht	Schlachtgewicht
378	Ochsen	40-57	82-98
700	Bullen	38-53	80-94
505	Kalben und Kühe	23-53	65-94
266	Rälber	37-50	77-90
608	Schafe	48-57	95-112
3271	Schweine	56-74	75-92

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Bullen Kalben und Kühen schlecht, bei Rälbern und Schweinen mittel, bei Schafen gut.

**Spielkarten**

empfiehlt  
**Buchhandlung H. Rühle.**

**Garderobe- und Billetbücher**

Jedes Buch 500 Billete  
Schöne Farben, starkes Papier  
empfiehlt

**Hermann Rühle, Buchhandlung**

**Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,**

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Zement-Dachziegel**

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt  
**Medinger Zementwaren-Fabrik**  
Felix Wänig.

**Der Guckkasten**

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3,25, durch ein Postamt Mk.3,12  
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Der Kampf um die Küste**

auf dem westlichen Kriegsschauplatze und die ungeheueren Truppenbewegungen in Frankreich finden am besten ihre Verfolgung auf der soeben erschienenen

**Kriegskarte von Frankreich**

In Größe von ca 80:105 cm zeigt sie die Gebiete zwischen Bremen im Osten und Vannes im Westen, Helgoland-Hull im Norden und Toulon im Süden. Sie enthält also vollständig

Frankreich  
Belgien  
Niederlande

den Kanal mit der Strasse von Dover (Calais), sowie den Südtteil von England bis Hull-Sheffield im Norden. Die Karte ist in sechs Farben gedruckt, die Festungen und Forts der Feinde sind „Rot“ auffällig markiert. Der grosse Masstab gestattet eine reiche Beschriftung. Die Rückseite der Karte enthält die

**Kriegskarte von Mitteleuropa**

in bekannter farbiger Ausführung, vereinigt damit zwei Kriegskarten in einer.  
Preis Mk. 1,—

empfiehlt **Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Elektrische Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.



**Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.**

Mittwoch, den 27. Januar, abends  
in Rüttners Restaurant  
Zusammenkunft. Um zeit. zahlreiches Erscheinen wird gebeten.



**Kuh**  
und eine  
**einjähr. Kalbe**

steht zum Verkauf.  
Räberes in der Exped. dieses Blattes.

**Ein Rad** ohne Freilauf  
für 12 Mark  
und eine  
**Bettstelle mit Matraße**

ist zu verkaufen.  
Radeburgerstr. 89 o II.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein,  
Fest steht und tren die Wacht  
am Rhein“

und alle patriotischen Aufnahmen durch das Gramophon empfiehlt zu billigen Preisen

**Karl Schlorke,**  
Moritzdorf.  
5 Prozent des Erlösses fließen dem Roten Kreuz zu.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

**Trauerbriefe**

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei  
**Hermann Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

**Verpackungs-Kartons**

zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versand von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt

**Hermann Rühle, Buchhandlg.**

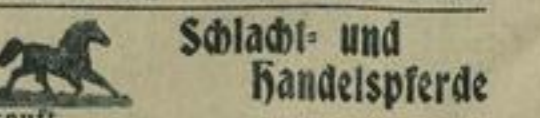
**Unübertroffen!**

**Reisewitzer Biere**

Lagerbier  
Kulm, Münchner, Pilsner  
Einfach, hell und dunkel  
**ff. Brauselimonade**  
empfiehlt

**Hermann Trieb,**  
Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41  
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.



Schlacht- und Handelspferde  
**Max Wels, Rößschlächtere**  
Gomlitz-Lausa.  
Fernsprecher Klotzsche Nr. 6.

